18. Jahrgang | Februar 2012

Schule der Dorf- und Landentwicklung
Thierhaupten

SDL Thierhaupten

Bei der Mitgliederversammlung der SDL Thierhaupten (von links): Bürgermeister Franz Neher, Gottfried Schlemmer, Josef Miller MdL, Markus Müller, Landrat Leo Schrell, Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert, Richard Fank, Präsident Johann Huber und Landrat Martin Sailer. In der Mitte: Geschäftsführerin Gerlinde Augustin.

Vorstand der SDL Thierhaupten bestätigt

Bei der Wahl der neuen Vorstandschaft der SDL Thierhaupten im Rahmen der Mitgliederversammlung wurden die bisherigen Vorstände für weitere vier Jahre in ihren Ämtern bestätigt: Vorstandsvorsitzender bleibt Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert. Erster Stellvertreter ist Staatsminister a. D. Josef Miller, zweiter Stellvertreter bleibt Johann Huber, Präsident des Amtes für Ländliche Entwicklung Schwaben. Wiedergewählt wurde auch Schatzmeister Richard Fank, Vorstandsvorsitzender der Kreissparkasse Augsburg. Neu im Vorstand arbeiten nunmehr Markus Müller von der Hauptgeschäftsstelle des Bayerischen Bauernverbands und Gottfried Schlemmer vom Landesinnungsverband Zimmererhandwerk mit.

Ein Jahr nach der Gründung der SDL begann 1992 der Seminarbetrieb der SDL Thierhaupten.

Gemeinsam zum Erfolg

Unter der Federführung des Bezirks Schwaben wurde 1991 die Schule der Dorf- und Landentwicklung (SDL) in Thierhaupten, die 2012 auf 20 Jahre erfolgreichen Seminarbetrieb zurückblickt, als Verein gegründet. „Knapp 27.000 Teilnehmer haben in rund 1.100 Veranstaltungen von unserem Know-how profitiert und so ihre Heimatgemeinde vorangebracht", berichtete der Bezirkstagspräsident und Vorstandsvorsitzende Jürgen Reichert.

Wo die Innovation einen festen Platz hat, müssten auch Traditionen gepflegt werden. Die SDL in Thierhaupten sei ein Motor für die zukunftsweisende Gestaltung des ländlichen Raums, die sich dennoch auf Traditionen besinne, so Reichert. Der Vorstandsvorsitzende bezeichnete die SDL als ein Zentrum für Bürgerbeteiligung, in dem sich Menschen als aktive Mitglieder der Gemeinschaft erfahren. Die SDL leiste einen wichtigen Beitrag dazu, dass sich die Menschen im ländlichen Raum beheimatet fühlen und ihre Zukunft aktiv gestalten könnten.

Inhalt

Thierhauptener Advent: Philosoph sprach zum Thema „Heimat" 2
Heiß diskutiertes Thema: die Energiewende in den Kommunen ... 4
Seminare der SDL Thierhaupten von 1.724 Teilnehmern besucht 5
Hilfe (nicht nur) für Senioren: kommunale Nachbarschaftshilfe 6
Planungsstrategien für die kommunale Entwicklung 8
SDL-Seminar zum Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft" 9
www.sdl-inform.de – die Dialogplattform und sechs Fallbeispiele .. 10
Aktuelles 12
Impressum 12

Heimat neu gedacht – ein Philosoph fragt: „Was ist die Welt?“

Prof. Wilhelm Schmid, Berliner Philosoph und weit gereister Weltbürger mit schwäbischen Wurzeln, spannte bei seinem Vortrag anlässlich des 17. Thierhauptener Advents einen ungewohnten Bogen zwischen dem, was allgemeingültig als „Heimat“ verstanden wird und den philosophischen Aspekten dieses Begriffs. Seinen Zuhörern eröffnete der Philosoph damit neue Sichten auf einen vermeintlich klar definierten Begriff.

„Heimat hatte früher eine unverbrüchliche Bindung, heute hat sie nicht mehr dieselbe Festigkeit." Der Mensch begreife seine Heimat oft erst richtig, wenn er sie verlassen habe, so Prof. Schmid. Zu Beginn seiner Ausführungen stellte er die Frage: „Was ist die Welt?“ Menschen verstünden darunter meist ihre persönliche Welt, ihre sinnlichen Wahrnehmungen und Beziehungen sowie die eigene Gedankenwelt. Doch diesem Blick bliebe vieles verborgen, die Sichtweise sei immer subjektiv. Das Ziel sollte sein, sich für alle Perspektiven zu interessieren. Grundlage dafür sei – so Schmid – umfassende Liebe zur Welt.

In der heutigen modernen Welt scheine der „Rest“ der Welt exotisch zu sein, weil dort vermeintlich noch eine intakte Heimat zu finden sei, die aber seit dem Bestehen der modernen Welt langsam verschwindet: Beziehungen, Familie und Glaube galten früher als unumstößlich. Der Preis der Moderne sei unter anderem der Verlust der „unverbrüchlichen“ Heimat, wenn sich Bindungen an einen anvertrauten Ort aufzulösen beginnen. Der moderne Mensch suche nach einer Heimat, die ihm noch Sinn für das Leben gibt, so Prof. Schmid.

Heimat zwischen Bewahrern und Modernisierern

Im 20. Jahrhundert standen sich zwei „Kampfpole“ gegenüber: Die Bewahrer der „guten, alten Heimat“ sowie die Modernisierer, die nicht mehr in der Enge und Zurückgebliebenheit ihrer Heimat leben wollten. Diese Tendenz habe sich im 21. Jahrhundert zu einem globalen Problem entwickelt. Kulturen stoßen aufeinander, Ängste werden geschürt, weil die „angestammte“ Heimat bedroht scheint.

„Im selben Maße, in dem die Bindung an konkrete Orte abnahm, wurde die Heimatliebe in moderner Zeit auf die abstrakte Größe einer Nation bezogen“, so Prof. Schmid. Begriffe wie „Nation“ und „Patriot“ wurden missbraucht und erzeugten ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl, das beinahe religiöse Erfahrungen ersetzte und blutige Auseinandersetzungen nach sich zog.

Was ist Heimat?

„Heimat kann vieles sein, für jeden Menschen etwas Anderes, aber zunächst immer eine räumliche Heimat“, führte Prof. Schmid aus. Die „Herkunftsheimat“ sei dort, wo der Mensch aufwächst und geprägt werde, ein Zuhause, das ihm vollkommen vertraut ist und wo er sich wohl fühlt – an einem Ort, in einem Raum, in einer gewachsenen und gestalteten Landschaft. Für viele sei Heimat beinahe etwas Religiöses, weil durch die tiefe Verwurzelung mit diesem Raum ein übergreifender Zusammenhang entstehe, so Prof. Schmid. Für den Einzelnen kann dieser Ort das subjektive Zentrum der Welt sein.

Neue Arten von Heimat

Neben der Herkunftsheimat erfährt der moderne Mensch neue Arten von Heimat. In der „Wahlheimat“ findet man Beziehungen, Arbeit, Zuflucht und neue Impulse für das Leben. Auch eine große Stadt kann Heimat werden. Das vertraute Wohnviertel, die eigene Straße, die Nachbarn im Wohnblock ermöglichen ein Leben wie im Dorf. Neben der Wahlheimat gebe es auch die „zeitliche Heimat“, die oft mit dem Stil einer Zeit einhergeht. Dazu zählen ein bestimmter Lebensstil, Kleidung und Musik, Sprache und Bücher. „Immer ist die Liebe zur jeweiligen Heimat eine unbedingte Liebe, unabhängig von irgendwelchen Bedingungen", sagte Prof. Schmid.

Die Liebe zu jeder Heimat gebe dem Leben Sinn und sei mit körperlichen Erfahrungen (sehen, hören, schmecken, usw.) verbunden. Diese „sinnliche“ Hei-

Im Landkreis Aichach-Friedberg findet man ein Dorf, das tatsächlich „Heimat“ heißt. Bei der Suche nach der eigenen Heimat hilft jedoch kein Hinweisschild.

mat sei in Geräuschkulissen, vertrauten Ansichten oder Wahrnehmungen in der Natur erfahrbar. Sogar sogenannte „Heimatgeschmacksverstärker“ wie die Besonderheiten der regionalen Küche gehören dazu, so Prof. Schmid.

Schmid definierte auch eine „seelische Heimat“, die sinngebend und ortsunabhängig sei. Dazu zählen die Menschen, die man liebt, zu denen man gehört, mit denen man kommuniziert und sich austauscht. Seelische Heimat beginne – so Schmid – bei jedermann selbst, egal wo man ist. Prof. Schmid: „Wenn ich mich mit mir verstehe, kann ich immer bei mir zu Hause sein. Heimat ist der Ort, an dem ich liebe und geliebt werde, und deshalb liebe ich diesen Ort.“

Zugleich existiere Heimat auch in Gedanken, Vorstellungen und Erinnerungen, die Schmid als „geistige Heimat“ bezeichnete. Dazu zähle die vertraute Sprache, die man versteht und in der man sich ausdrücken kann. Hier kenne man präzise Rituale, Brauchtum und regionale Besonderheiten, deren Bedeutung man genau versteht.

Heimat kann auch ein „Ort der Illusion“ werden: Jeder Ort verändert und entwickelt sich. Dann entspricht er – so Schmid – nicht mehr den Vorstellungen der alten Heimat. Diese schmerzliche Erfahrung machen viele, die ihre Heimat verlassen mussten.

In Zeiten der Globalisierung fühlen sich Menschen unterwegs zu Hause. So gebe es heute die „digitale Heimat“ der heranwachsenden Facebook- und Twitter-Generation, die „Unterwegs-Heimat“ unserer mobilen Gesellschaft oder aber die „religiöse Heimat“. Heimat rage, so Schmid, über die gegenwärtige Zeit hinaus und sei auch in der Utopie möglich – in der Hoffnung auf bessere Zeiten, schönere Beziehungen, größeres Glück. Zur „irdischen Heimat“ wird schließlich der Planet Erde selbst, für den wir Verantwortung tragen.

Die Welt zur Heimat umbauen

„Heimat ist dort, wo ich Verständnis und Geborgenheit fühle. In unserer modernen Welt ist sie aber nicht mehr an einen bestimmten Ort gebunden“, so Schmid. Heimat gebe dem Leben einen Sinn, schafft Identität, birgt aber gerade in unserer globalisierten Welt viel Konfliktpotenzial, da die Bewahrer des alten Heimatbegriffs bis heute den Modernisierern der Heimat gegenüberstünden, so Schmid.

Überall sei Heimat möglich: Nur der Einzelne entscheide, wo er sie sucht und findet. Unsere Verantwortung isei es, Orte so zu bewahren und zu gestalten, dass Heimat in allen ihren Facetten spürbar und erlebbar wird.

Der Begriff Heimat ist ein weites Feld. Dies erfuhren die Zuhörer des Vortrags beim Thierhauptener Advent: Philosoph Prof. Wilhelm Schmid überraschte damit, wie viele Aspekte sich mit diesem nur scheinbar einfachen und eindeutigen Wort verbinden.

Prof. Wilhelm Schmid bei seinem Vortrag zum philosophischen Begriff „Heimat“ (Bild links) und im Gespräch mit Jürgen Reichert, Gerlinde Augustin, Johann Huber und Josef Miller (rechtes Bild, von links).

Kommunen gestalten die Energiewende: Wege zum kommunalen Energiekonzept

Wie sehr dieses Thema Gemeinden auf den Nägeln brennt, zeigte die Zahl der Bürgermeister, die sich bei drei Seminaren der SDL Thierhaupten mit dem Titel „Kommunen gestalten die Energiewende" informierten. Gemeinden verbrauchen zwar selbst wenig Energie, verfügen aber über große planerische Gestaltungsspielräume. Die Gestaltung der Energiewende schafft Wertschöpfung: Denn Erträge bleiben in der Region, zudem können Arbeitsplätze im heimischen Handwerk geschaffen werden. Ein Bürgermeister schilderte die Potenziale der Energiewende für Kommunen, ließ aber auch die damit verbundenen potenziellen Konflikte nicht unerwähnt.

In Bayern werden aktuell 58 % der Energie von Kernkraftwerken produziert. Dieser Anteil muss in Zukunft ersetzt werden. Umso wichtiger sind Anstrengungen zur Energieeinsparung. Eine erfolgreiche Energiewende wird nur möglich sein, wenn die Bürger auf dem Weg dorthin so frühzeitig wie möglich mitgenommen werden. „Die Öffentlichkeitsarbeit entscheidet über Erfolg und Misserfolg", so ein Statement im Rahmen der Diskussionen. Ebenso ist die interkommunale Zusammenarbeit das Gebot der Stunde, um Projekte erfolgreich umsetzen zu können.

Vorbildfunktion der Kommunen

Kommunen fällt eine Vorbildfunktion zu: Sie sind Vorbild bei der Gebäudesanierung und der Erzeugung regenerativer Energien. Gemeinden sollten folglich Klimaschutzkonzepte erstellen, in denen die verfügbaren Potenziale und Ressourcen erfasst und bewertet werden. Die bisherige Bewertung der regenerativen Energien ausschließlich nach ökologischen Gesichtspunkten ist falsch: Ökonomie und Ökologie müssen als Einheit betrachtet werden.

Wichtig sind eine intensive Öffentlichkeitsarbeit und Controlling – das war eines der Ergebnisse der Diskussionen. Gemeinden sollten Energienutzungspläne erstellen und in ein übergeordnetes Gesamtkonzept bringen. Derartige Konzepte sind ein informelles Planungsinstrument für Gemeinden zum Thema Energie, angelehnt an den Gedanken des Flächennutzungsplans.

Beim Qualitätsmanagement hilft der European Energy Award, der Kommunen bei der Identifizierung und Ausschöpfung der Energiepotenziale unterstützt. Als standardisiertes Verfahren ermöglicht er die ständige Optimierung der energetischen Situation vor Ort. Gemeinden sollten sich ihrer Planungsverantwortung bewusst sein und sich vorausschauend mit Standortfragen auseinandersetzen.

Wolfgang Zirngibl, 1. Bürgermeister der Gemeinde Ascha im Landkreis Straubing-Bogen, hat sehr früh auf regenerative Energien gesetzt und schon Anfang der 1990er Jahre die Vision vom energieautarken Dorf entwickelt. Mittlerweile produziert Ascha mehr Strom, als im Ort verbraucht wird. Regenerative Projekte wie Nahwärmeanlagen und Solargemeinschaften, Unterstützung der Elektromobilität, Straßen-Solarleuchten und anderes mehr trugen zur Energieautarkie bei. Zurzeit entsteht eine Energiesiedlung mit 14 Häusern. Wolfgang Zirngibl stellte in seinem Vortrag bei der SDL Thierhaupten nicht nur die Ist-Situation, sondern auch visionäre Ideen vor. Sein Ziel ist das energieautarke Gebäude. Der Bürgermeister von Ascha schilderte engagiert und offen auch schwierige Entscheidungen und Konflikte, die beim Thema Energiewende auftreten können.

Die Erstellung eines kommunalen Energiekonzeptes hilft, Potenziale zu erkennen und darzustellen, um Ziele und Strategien abzuleiten. Dennoch – so das Resümee von Gerlinde Augustin, Geschäftsführerin der SDL Thierhaupten, nach den drei Seminaren – bleibt festzuhalten, dass das Thema Energieeinsparung und der Ausbau regenerativer Energien ein hohes Maß an Konfliktmanagement benötigt.

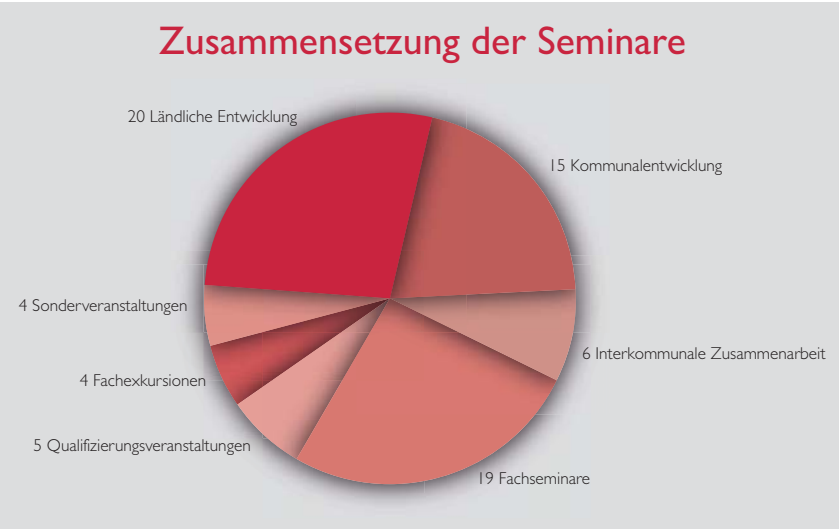
Der Bau von Windkraftanlagen sorgt in den Kommunen für ein erhöhtes Konfliktpotenzial.

1.724 Teilnehmer nutzten im Jahr 2011 die 73 Seminare der SDL Thierhaupten

Die SDL Thierhaupten bot mit insgesamt 73 Seminaren und 1.724 Teilnehmern auch 2011 – im 20. Jahr ihres Bestehens – ein attraktives Seminar- und Workshopangebot, das Kommunalpolitiker, Experten, Planer und ehrenamtlich engagierte Bürger in Prozessen der ländlichen Entwicklung unterstützt. In partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit der Verwaltung für Ländliche Entwicklung ist die SDL Thierhaupten eine der drei Schulen der Dorf- und Land- beziehungsweise Flurentwicklung in Bayern.

Sie machen kommunale Entscheidungsträger für die vielfältigen Herausforderungen der ländlichen Gemeinden und Regionen „fit". Dabei geht es den drei Schulen sowohl um Bewusstseinsbildung für komplexe Zusammenhänge als auch um die Begleitung von Umsetzungsprozessen.

Die Leiter der Bayerischen Schulen der Dorf- und Land- beziehungsweise Flurentwicklung: Gerlinde Augustin (SDL Thierhaupten), Dr. Hans Rosenbeck (SDL Plankstetten) und Kathrin Riedel (SDF Klosterlangheim).



„Hilfe von Mensch zu Mensch“ – zur Zukunft kommunaler Nachbarschaftshilfe

Der anhaltende Strukturwandel im ländlichen Raum verändert auch dort die Arbeits- und Lebenswelten. Viele ältere Bürgerinnen und Bürger leben alleine und sind auf Hilfe und Unterstützung angewiesen, damit sie ihren Alltag im gewohnten Umfeld bewältigen können. Eine Zukunftsaufgabe für Kommunen, Kirchen und Vereine. Das war das Thema eines Seminars der SDL Thierhaupten unter dem Titel „Hilfe von Mensch zu Mensch“.

Den traditionellen Drei-Generationen-Haushalt findet man auch auf dem Land immer seltener. Was früher die Familie oder Nachbarn leisten konnten, muss heute völlig anders organisiert werden. Den Kommunen kommt angesichts der Bewältigung des demografischen und strukturellen Wandels eine zunehmend wichtige Rolle zu, so SDL-Geschäftsführerin Gerlinde Augustin. Sie sind die Schnittstelle zwischen Staat, Sozialwirtschaft, Zivilgesellschaft, Familie und den bestehenden Angeboten. Zukunftsfähige Gemeinden stellen sich dieser Aufgabe und entwickeln Strukturen, um gemeinsam mit Angehörigen alltagsnahe Unterstützung zu organisieren. Sie kann nicht immer kostenlos sein. Doch die Gemeinden profitieren davon. Denn das soziale Miteinander im Dorf wird gestärkt, Arbeitsplätze werden geschaffen und Infrastruktur bleibt erhalten.

Bild oben: Einen alten Baum verpflanzt man nicht: Was für eine Linde gilt, gilt auch für viele ältere Menschen. Rechts: Oft sind es kleinere Handreichungen, die Senioren ein Leben in den eigenen vier Wänden ermöglichen.

Senioren benötigen alltagsnahe Unterstützung

Um Seniorinnen und Senioren möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben zu Hause zu erhalten, brauchen sie alltagsnahe Unterstützung – zum Beispiel beim Fensterputzen, bei der Gartenarbeit, beim Schneeräumen, bei Einkaufsfahrten oder auch beim Rausstellen der Mülltonne. Damit solche Hilfeleistungen dauerhaft und reibungslos funktionieren, muss man sie allerdings auch professionell organisieren, erklärte Dr. Theresia Wintergerst, die Leiterin des SDL-Seminars „Hilfe von Mensch zu Mensch“.

Fallbeispiel Eichstetten

Ein Dorf übernimmt Generationenvertrag

Unter dem Motto „Das Dorf übernimmt den Generationenvertrag" hat sich in der baden-württembergischen 3000-Einwohner-Gemeinde Eichstetten am Kaiserstuhl schon im Jahr 1998 ein Verein gegründet. Das Leitbild dieses Vereins heißt: „Alt werden in gewohnter Umgebung." Für dieses Ziel hat die Bürgergemeinschaft ein Netz aus ambulanter Nachbarschaftshilfe geschaffen. Zu diesem Netzwerk gehören das betreute Wohnen im „Schwanenhof", eine Tagesgruppe für Senioren und die Pflegewohngruppe „Adlergarten".

Wo in diesem System Bedarf besteht, wird gezielt auf die Hilfe von Pflegediensten zurückgegriffen. Dadurch können Kosten gespart werden. Die Eichstettener Bürgergemeinschaft organisiert in Kooperation mit der Caritas darüber hinaus eine Kernzeitbetreuung im Kindergarten und in der Schule.

Fallbeispiel Gaienhofen

Ein gutes Vorbild macht Schule

In Gaienhofen im baden-württembergischen Landkreis Konstanz entstand 2003 auf Initiative der Pfarrgemeinden und der katholischen Landfrauen die „Hilfe von Haus zu Haus e. V." Dieser Verein versteht sich als ein umfassendes soziales Netzwerk. Er offeriert Hilfsangebote für ältere Mitbürger. Familien finden in der Kinderbetreuung (Tagesmütter, Betreuungsgruppen) Unterstützung.

Inzwischen wird im Kindergarten und in der Schule ein Mittagstisch organisiert. 500 Essen, frisch gekocht und mit Zutaten aus der Region, kommen jede Woche auf den Tisch. Der Verein, dem 60 Helferinnen zur Verfügung stehen, finanziert sich aus Leistungsentgelten, Mitgliederbeiträgen, Spenden und Zuschüssen der Gemeinden beziehungsweise Kirchengemeinden. Das Vorbild macht Schule: Im Umland von Gaienhofen wurden bereits weitere Nachbarschaftshilfen gegründet.

Fallbeispiel Syrgenstein

Ein Bürgerservice für die Senioren

Der „Bürgerservice Bachtal" im bayerisch-schwäbischen Landkreis Dillingen a.d. Donau ist ein Beispiel für eine kommunal gegründete Nachbarschaftshilfe (Verwaltungsgemeinschaft Syrgenstein) und besteht seit rund anderthalb Jahren. Entstanden ist die Idee im Rahmen eines integrierten ländlichen Enwicklungskonzepts (ILEK), das vom Amt für Ländliche Entwicklung Schwaben unterstützt wurde.

Der „Bürgerservice Bachtal" versteht sich als eine zentrale Anlauf-, Informations- und Beratungsstelle für die Seniorinnen und Senioren in der Verwaltungsgemeinschaft Syrgenstein und deren Angehörige. Im Vordergrund der Maßnahmen steht, älteren Einwohnern ein selbstständiges Leben im gewohnten Lebensumfeld zu ermöglichen. Um dieses Ergebnis zu erreichen, wird gezielte und individuell abgestimmte Hilfe geleistet.

Nachbarschaftshilfe ist keine soziale Feuerwehr

Nachbarschaftshilfe soll mehr sein als eine soziale Feuerwehr im Notfall. In der Praxis haben sich Varianten solcher Nachbarschaftshilfen entwickelt. Träger dieser Unterstützungsarbeit können die Gemeinde, Kirchen oder gemeinnützige Vereine sein. Jede Gemeinde muss dabei ihren jeweils eigenen, für sie passenden Weg finden.

Wenn es zum Beispiel um die Bedienung des Notrufhandy geht, sind Senioren zumeist auf die Hilfestellung Jüngerer angewiesen.

Gemeinden diskutieren auf Fachtagung Planungsstrategien für ihre Entwicklung

120 Bürgermeister, Planer und Verwaltungsmitarbeiter aus ganz Bayern waren einer Einladung der Schule für Dorf- und Landentwicklung (SDL) in Thierhaupten gefolgt. Sie diskutierten im Rahmen der Fachtagung „Gemeinden zwischen Siedlungsdruck und Abwanderung – Planungsstrategien für eine zukunftsfähige Entwicklung" über Lösungen für die drängenden sozialen und kommunalen Herausforderungen ländlicher Gemeinden.

In diesem Punkt waren sich die Fachleute einig: Chancen zur Erarbeitung kommunaler Planungsstrategien für eine zukunftsfähige Entwicklung liegen im bürgerschaftlichen Engagement und in der interkommunalen Zusammenarbeit ländlicher Regionen. Um dort auch künftig die Grundversorgung und Lebensqualität zu gewährleisten, müssen alle kommunalen Entscheidungen auf Basis der demografischen Entwicklung gefällt werden.

Unterstützung bei der Koordination und Betreuung ihrer Vorhaben erfahren die Kommunen von den Verwaltungen für Ländliche Entwicklung im Rahmen der Dorferneuerungsverfahren und der integrierten ländlichen Entwicklungskonzepte (ILEK). Diese bündeln die Kräfte einer Region, gleichzeitig bewahren sie die Eigenständigkeit und die Identität einer Gemeinde. Künftig gilt es auch die sozialen Wirkkräfte besser zu nutzen, damit das Gemeinwesen funktionieren kann, hielt die Tagungsleiterin, Dipl.-Ing. Beatrix Drago (Bereich Zentrale Aufgaben/Verwaltung für Ländliche Entwicklung), fest. Als Impulsgeber und wichtiger Partner der Kommunen spielen zudem die Schulen für Dorf- und Landentwicklung eine wichtige Rolle. „Wir verfügen über ein effektives Netzwerk und unterstützen zum Beispiel mit unserer Internet-Plattform www.sdl-inform.de auch kreative Lernprozesse", stellte Gerlinde Augustin, die Geschäftsführerin der SDL Thierhaupten, anlässlich dieser Fachtagung fest.

Stimmige Rahmenbedingungen für künftige Aufgaben schaffen

Um die anstehenden Aufgaben besser bewältigen zu können, forderten die Experten die Schaffung der dazu notwendigen Rahmenbedingungen. Alle gesellschaftlichen Gruppen müssen sich an der Strategieentwicklung beteiligen und klare kommunale Ziele formulieren. „Wir brauchen die dazu notwendigen Finanzen und angesichts der Komplexität der Aufgaben auch Beratung und Unterstützung", so Hildegard Wanner, Bürgermeisterin von Höchstädt und Bezirksvorsitzende des Bayerischen Gemeindetags. Denn mit dem künftig zu erwartenden Rückgang der Bevölkerung auf dem Land geht zwangsläufig die Verschlechterung von kommunalen Einkommen einher. „Der Schereneffekt zwischen den Gemeinden wird sich verstärken und zu differenzierten Entwicklungen in den einzelnen Kommunen führen", prognostizierte Bürgermeisterin Hildegard Wanner.

Dem demografischen Wandel werden Gemeinden mit einer aktiven und individuellen Weichenstellung begegnen müssen. Die notwendige Mischung aus Anpassungs- und Gegenstrategie erfordert es, dass Planungen neu überdacht und gegebenenfalls angepasst werden, so Ministerialrat Leo Rill. Kommunen müssen außerdem Erfahrungen erfolgreicher Gemeinden intensiver nutzen, um von positiven Beispielen profitieren zu können. Es ist wichtig, dass der Fokus der interkommunalen Zusammenarbeit auf die Innenentwicklung und auf ein gemeinsames, abgestimmtes Flächenmanagement gelegt wird. Für die Umsetzung der integrierten ländlichen Entwicklung kommen alle Förderinstrumente koordiniert zum Einsatz.

Einig waren sich die Fachleute auch über die zunehmend wichtige Rolle, die der Bedeutung des Sozialkapitals als relevantem Erfolgsfaktor in der Gemeindeentwicklung zufällt: Es gilt, das Potenzial der Bürger vor Ort verstärkt zu nutzen. Außerdem werden soziale und energiepolitische Themen die Entwicklungsprozesse in ländlichen Regionen noch stärker als bisher prägen.

Die Höchstädter Bürgermeisterin Hildegard Wanner (im Bild vorn) referierte bei der SDL Thierhaupten zu Aspekten kommunaler Planungsstrategien für zukunftsfähige Entwicklungen.

SDL-Seminar „Unser Dorf hat Zukunft“ bereitet auf diesen Wettbewerb vor

Unter dem Motto „Gemeinsam zum Erfolg“ veranstaltete die Schule der Dorf- und Landentwicklung Thierhaupten (SDL) das Seminar „Unser Dorf hat Zukunft – unser Dorf soll schöner werden“, um schwäbische Gemeinden zur Teilnahme am gleichnamigen Wettbewerb zu motivieren. Er wird seit 50 Jahren durchgeführt und hat in den Dörfern viel Positives bewirkt. Deshalb ist es wichtig, dass Gemeinden auch künftig am Wettbewerb teilnehmen, fordert zum Beispiel Helmut Guckert, der Vorsitzende des Schwäbischen Bezirksverbandes für Gartenbau und Landespflege.

Neben Informationen zum Inhalt und Ablauf des Wettbewerbs sowie zur Aufgabe der Bewertungskommission, wurde beim Seminar bei der SDL Thierhaupten vor allem auf den Erfahrungsaustausch Wert gelegt. Unter den 50 Teilnehmern waren Fachleute, interessierte Bürger und Kommunalpolitiker. Mit diesem Seminar konnten auch Vorbehalte und Ängste vor Begehrlichkeiten abgebaut werden.

Bild oben: Die schwäbische Gemeinde Oberndorf hat mit Erfolg am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ teilgenommen. Und das oberbayerische Bernried (rechts) wurde sogar mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Eine Erkenntnis des Seminars war: Gemeinden, die am Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ teilnehmen, profitieren davon. Dorfbewohner werden aktiv und setzen sich mit ihrem Lebensraum auseinander. Stärken werden bewusst wahrgenommen und dadurch Heimatbewusstsein entwickelt. Neben den Verbesserungen im Dorfbild lernen die Bürger auch ihr Dorf neu kennen.

Die Lebensqualität erhalten

Durch das gemeinsame Ziel, den Ort attraktiver zu machen, wird das Gemeinwesen enorm gestärkt. Auch die wertvollen Hinweise der Bewertungskommission für diesen Wettbewerb sind nicht zu unterschätzen. Das gemeinsame Vorbereiten, Präsentieren, Mitfiebern und Feiern ist für das ganze Dorf ein unvergessliches Erlebnis und fördert die dörfliche Identität. Bürger und Kommunalpolitiker entwickeln so gemeinsam Strategien für eine nachhaltige Zukunftsentwicklung. Dafür muss man „Leithammel" finden und alle Vereine miteinbeziehen, so die Erfahrung von Karl Fleschhut, Bürgermeister in Wolfertschwenden. Um konsequente Arbeit und das Verteilen der Aufgaben kommt man dabei nicht herum.

Resümee von SDL-Geschäftsführerin Gerlinde Augustin: „Wir konnten die Teilnehmer des Seminars motivieren und Rüstzeug mitgeben.“ Die SDL unterstützt Gemeinden durch maßgeschneiderte Seminarangebote. Und das nächste Seminar zum Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ steht am 19. April 2012 auf dem Programm.

Ein Service für Bayern

Der Aufbau und die Pflege der Internetplattform www.sdl-inform.de hat den Handlungsspielraum der Schulen der Dorf- und Landentwicklung erweitert und ihre Rolle als neutrale Dialogplattform und unentbehrliches Kompetenznetzwerk gestärkt. Mit bis zu 1.800 Besuchern pro Monat ist diese Online-Plattform ein wesentliches Element des Erfahrungs- und Wissensaustausches geworden. Die Erweiterung des Angebots um das Netzwerk „Dialog Landentwicklung" hat das Portal zusätzlich belebt. Hier sechs Fallbeispiele …

Fallbeispiel 1: in Oberbayern

Allgäuer Denkmal wird zum Museum

Das denkmalgeschützte Kiebelehaus – ein sogenanntes „Ständerbohlenhaus" mitten in Bernbeuren – stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert. Gemeinde und Museumsverein sanierten das Gebäude vorbildlich. Es wird nun als „Auerbergmuseum" genutzt. Der Bau und seine Historie wurden Bestandteile des Museums, das auf drei Geschossen die 2000 Jahre alte Kulturlandschaft Auerberg bezeugt. Mit dem Museum erhielt die oberbayerische Gemeinde ein vorbildlich saniertes Gebäude in ortsbildprägender Lage. Ohne die enge Zusammenarbeit von Bürgermeister, Gemeinderat, Museumsverein und engagierten Bürgern sowie externer fachlicher Beratung wäre das Projekt wohl nicht gelungen.

Ein altes Haus wurde in Bernbeuren zum Museumsbau und Blickfang.

Fallbeispiel 2: in Unterfranken

Ökologische Dorfentwicklung

15 Jahre Dorfentwicklung können eine Kommune sehr grundlegend verändern. Dingolshausen am Fuße des nordöstlichen Steigerwaldes erntet nun die Früchte dieses beharrlichen Engagements von Bürgern, Gemeinde und Verwaltung. Im Mittelpunkt des Konzepts stand die Verbesserung der gesamtökologischen Situation.

Nach der Begradigung der Volkach in den 1960er Jahren kämpfte die unterfränkische Gemeinde mit Hochwasserproblemen. Zudem wies der Ortskern große baukulturelle und gestalterische Mängel auf. Dingolshausen renaturierte die Volkach und sorgte für den Umbau sowie die

In Dingolshausen wurden der Ortskern aufgewertet und zugleich Hochwasserprobleme angegangen.

naturnahe Gestaltung und ökologische Aufwertung des Flusses – im Dorfbereich wie außerhalb. Bürger unterstützten die Pflege des Flusses mit Bachpatenschaften. Wichtig war auch die großflächige Entsiegelung und Neugestaltung der Straßenräume durch öffentliche und private Maßnahmen – wie Begrünungsaktionen oder ökologisch sinnvolle Pflasterungen. Attraktiv gestaltete Hofräume und Vorgärten, die Verbesserung des Fußwegenetzes sowie die Sanierung und Umnutzung markanter Gebäude führten in Dingolshausen zu einem ästhetisch aufgewerteten Ortsbild.

Fallbeispiel 3: in Schwaben

Schlossökonomie wird Ortszentrum

Mit dem Kauf der baufälligen Schlossökonomie in Haunsheim legte die Gemeinde den Grundstein für die Dorfinnenentwicklung. Im Rahmen des Dorferneuerungsprozesses setzten sich die Bürger intensiv mit ihrem

In der Gemeinde Haunsheim wurden Wirtschaftsgebäude des Schlosses zum neuen Ortszentrum.

Dorf und seiner Geschichte auseinander und entwickelten ein Konzept zur Revitalisierung der Schlossökonomie. Die konsequente Umsetzung des Leitbildes, der sensible Umgang mit der Tradition, die behutsame Weiterentwicklung des Dorfzentrums mit Schloss und revitalisierter Schlossökonomie sowie der attraktiv gestaltete Dorfanger mit neuer Verkehrsführung schufen eine ländliche Idylle.

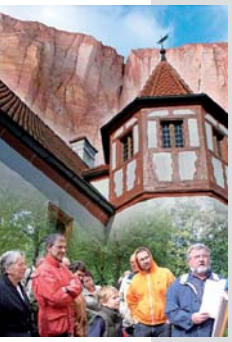
Mit Unterstützung der Bürger wurde das Projekt „Gemeindezentrum" umgesetzt. Die neu geschaffenen Räume finden großen Anklang. Im Erdgeschoss des ehemaligen Stallgebäudes befinden sich nun eine Arztpraxis, ein Elektrofachgeschäft und ein Architekturbüro. Das Obergeschoss bietet unter anderem Raum für eine Theaterbühne, eine Schießanlage und einen Proberaum für die Musikkapelle. Der „Koara-Stadl" dient als Markt- und Festhalle, das „Schweizerhaus" wird nun als Rathaus genutzt. Mit vielen gestalterischen Maßnahmen wurde ein wichtiger Beitrag zur sozialen und baulichen Innenentwicklung geleistet.

Fallbeispiel 4: in der Oberpfalz

Antworten auf den Strukturwandel

Die Arbeitsgemeinschaft Obere Vils Ehenbach (AOVE) besteht aus neun Gemeinden im Nordosten des Landkreises Amberg-Sulzbach. Dort macht sich der Strukturwandel bemerkbar. Vor allem die Auflösung der Maxhütte und der Umbruch in der Landwirtschaft führen zum Bevölkerungsrückgang. Die AOVE nutzt Chancen des integrierten ländlichen Entwicklungskonzepts (ILEK) als Basis für die Förderung und Umsetzung von Entwicklungsschwerpunkten. Mithilfe des Regionalmanagements gelang der AOVE frühzeitig die Einbindung engagierter Bürger sowie der Wirtschafts- und Sozialpartner.

Viele der geplanten Projekte wurden umgesetzt. Dazu zählen Maßnahmen zur Aufwertung der Ortskerne und Stärkung innerörtlicher Funktionen – barrierefreies Bauen, Flächenmanagement zur Beseitigung von Leerständen und die Etablierung einer Gebäudebörse. Dadurch wird nicht nur eine bessere Lebensqualität angestrebt, auch ökonomische Potenziale werden besser genutzt. Die Entwicklung der



Im Landkreis Amberg-Sulzbach sieht man den „Monte Kaolino" als eine Chance im touristischen Wettbewerb.

Marke „Goldene Straße" als Tourismusmagistrale nach Prag sowie der Freizeitpark Monte Kaolino bergen Chancen für den Tourismus. Potenzial sieht man beim Ausbau regenerativer Energien. Mit einem Frauennetzwerk als Weg zum Berufserfolg, einer „demenzfreundlichen Region" und Initiierung des Modellprojekts „Alt werden zu Hause" wirkt die AOVE Folgen des demografischen Wandels entgegen.

Fallbeispiel 5: in Niederbayern

Förderpreis für Seniorenpolitik

Die Gemeinde Mauth-Finsterau nutzt ihre Chance auf Erneuerung. In neun Ortsteilen an der tschechischen Grenze leben 2500 Einwohner. Die niederbayerische Kommune profitiert zunehmend vom Erfolg der Dorferneuerung und eines integrierten ländlichen Entwicklungskonzepts für die Bereiche Innenentwicklung und Wirtschaft, Tourismus und Generationen.

Vor allem im Bereich der Seniorenprojekte gelang es der Gemeinde, eine Brücke zwischen Jung und Alt zu

In der Gemeinde Mauth-Finsterau wurde ein Brücke zwischen den Generationen geschlagen.

schlagen. Dazu gehören die Einrichtung einer Freiwilligenagentur und eines Seniorencafés, die Gründung eines Beirats und einer Tagesbetreuungsstätte für Senioren. Für diese Leistungen erhielt die Gemeinde 2010 vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen den Förderpreis für kommunale Seniorenpolitik.

Potenziale, die sich für die Gemeinde durch ihre Nähe zu zwei Nationalparks ergeben, nutzt Mauth-Finsterau auf der Grundlage einer neuen Tourismusstrategie nun effizienter. Mauth-Finsterau profiliert sich konsequent als „Kräutergemeinde im Bayerischen Wald" und sponsert zudem ein Outdoor-Event von nationaler Bedeutung.

Fallbeispiel 6: in Mittelfranken

Gemeinsam für den Dorfmarkt

Der „Dorfmarkt Simonshofen" gewährleistet die Nahversorgung in der mittelfränkischen Gemeinde und entwickelt sich dort zum Ort des Miteinander und der Kommunikation. Seit Jahren gab es im Dorf keine Einkaufsmöglichkeit mehr. Im Zuge der Vorbereitung der Dorferneuerung und Flurordnung wurde der Wunsch nach einem Dorfladen laut. Im Arbeitskreis wurde die Idee weiter ausgearbeitet. Bald kam es zur Gründung der „Dorfmarkt Simonshofen e. G." Nach der Durchführung der Baumaßnahmen wurde der neue Dorfmarkt im April 2010 eröffnet.

Ein entscheidender Faktor für den Erfolg des Dorfmarkts in Simonshofen ist der persönliche Einsatz aller Beteiligten. Ständig werden neue Ideen eingebracht, um dem Dorfmarkt Impulse zu geben und seine Bekanntheit zu steigern. Dazu gehören Aktionen und ein gelungener Internetauftritt mit wöchentlichen Warenangeboten. Hervorzuheben ist die Vielfalt regionaler Produkte von 40 Anbietern aus der Umgebung, die 60 % des Umsatzes ausmachen. Das Ladenteam besticht durch Freundlichkeit und Kompetenz und schafft so Kundenbindung. Dienstleistungen wie eine Lotto-Annahmestelle und ein Bringservice ergänzen das Angebot. Im Markt laden Tische und Stühle zum Verweilen ein.

Der Dorfmarkt Simonshofen ist weit mehr als nur ein Ort zum Einkaufen.

SDL als internationaler Lernort imponiert Praktikant aus Mali

In der Schule der Dorf- und Landentwicklung Thierhaupten absolvierte Ere´Alain Dioundo aus Mali ein Praktikum. Er war Teilnehmer und Stipendiat eines Ausbildungslehrgangs für Nachwuchsführungskräfte der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).

Ere´Alain Dioundo lernte in der SDL verschiedene Kommunikations- sowie Managementmethoden kennen und wurde dadurch auf die Herausforderungen in seinem Heimatland Mali vorbereitet. Geschäftsführerin Gerlinde Augustin: „Es freut uns, dass die SDL als ‚Kompetenzzentrum für Bürgerbeteiligungsprozesse' Wissen und Know-how weitergeben kann. Wir lehren, wie man ‚Initiative von unten' fördert und wie man Menschen motiviert."

Dioundo erhielt bei seinem Praktikum Einblicke in die Arbeitskultur, in aktuelle Fachstandards und in Netzwerke. Dadurch wirkt die SDL als „Brückenbauer" und „Botschafter" für die Entwicklung ländlicher Räume sogar im weit entfernten Westafrika. Der Gast aus Mali zeigte sich nach seinem Praktikum von den Ausbildungsmöglichkeiten bei der SDL beeindruckt. Dioundo hatte bereits eine akademische Ausbildung als Magister für Betriebswirtschaft sowie zweijährige Berufserfahrung hinter sich. Ziel der GIZ ist es, Nachwuchsführungskräfte zu fördern, damit sie in ihrer Heimat die Gestaltung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Veränderungsprozesse aktiv begleiten können.

Bild oben: Beeindruckt von seinen Erfahrungen bei der SDL Thierhaupten zeigte sich der Praktikant aus Mali, Ere´Alain Dioundo – hier mit SDL-Geschäftsführerin Gerlinde Augustin.

SDL feiert am 29. Juni 2012

Unter dem Motto „Neuer Aufbruch für das Land" feiert die SDL Thierhaupten am 29. Juni 2012 mit prominenten Rednern (Landtagspräsidentin Barbara Stamm, ihrem Vorgänger im Amt, dem Vorstand des Zentralkomitees der deutschen Katholiken Alois Glück, und Bayerns Gemeindetagspräsident Uwe Brandl) das 20-jährige Bestehen. Bei der Veranstaltung überreicht der Vorstand des Vereins die erst- und einmalig vergebene Diamantene Ehrennadel der SDL Thierhaupten an Prof. Dr.-Ing. Holger Magel für seine Verdienste um die Gründung, Wegbereitung und inhaltliche Ausrichtung der SDL Thierhaupten.

Neues Programm für 2012/2013

68 Seiten voller Seminare und Exkursionen – das ist das Angebot der Schule der Dorf- und Landentwicklung Thierhaupten. Die Schwerpunkte des soeben erschienenen Programms der SDL für die Jahre 2012 und 2013 sind gemeindebezogene, bedarfsgerechte Workshops und Klausurtagungen sowie Fachseminare zum Thema Energiewende. Die Programmbroschüre kann ab sofort angefordert werden. Außerdem steht sie im Internet zum Download bereit (www.sdl-inform.de).

Impressum

Schule der Dorf- und Landentwicklung e.V. (SDL)
Klosterberg 8
86672 Thierhaupten
Tel. 0 82 71/4 14 41
Fax 0 82 71/4 14 42
info@sdl-thierhaupten.de
www.sdl-thierhaupten.de
www.sdl-inform.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Gerlinde Augustin (Redaktion)

Produktion:
concret Werbeagentur, Augsburg
www.concret-wa.de

Fotografie:
Fred Schöllhorn, Thomas Baumgartner, Wolfgang B. Kleiner, Martin Kluger, Andreas Lode, SDL Thierhaupten und ihre Partner